

Nicole Müller

Narrative des Scheiterns

Zur Konstitution von Identität
in biographischen Krisen

244 Seiten · broschiert · € 39,90
ISBN 978-3-95832-213-4

© Velbrück Wissenschaft 2020

1. Einleitung

Der Schiffbruch, als überstandener betrachtet, ist die Figur einer philosophischen Ausgangserfahrung. Von dem Begründer der stoischen Schule, Zenon von Kition, wird berichtet, er habe mit einer Ladung Purpur aus Phönizien nahe dem Piräus Schiffbruch erlitten und sei so zur Philosophie gelangt mit dem Fazit: *nyn euplokea, hote nenauageka* – erst als Schiffbrüchiger bin ich glücklich zur See gefahren.¹

In seinen kulturgeschichtlichen Untersuchungen zur Metapher des Schiffsbruchs stößt Hans Blumenberg in seinem Streifzug durch Philosophie und Literaturgeschichte auf wiederkehrende Beschreibungen von Havarie als einen initialen epistemischen Entdeckungsmoment des Bewusstseins des Menschen von sich selbst.² In der Unternehmung der Seefahrt überschreitet der Mensch die umhegten Grenzen seines

1 Hans Blumenberg, *Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher*, Frankfurt am Main 1979, S. 14.

2 Siehe ebd., S. 12–27.

Lebensraums und begibt sich in den mythologisch umrankten Bereich des Dämonischen, Ungemäßen, Unberechenbaren und Unbeherrschbaren. Durch die Eigensinnigkeit des ozeanischen Elements navigiert der Seefahrer³ nun seine nautischen Unternehmungen und erlebt im Schiffbruch die Limitiertheit seiner menschlichen Einflusskräfte. Schiffbruch und Scheitern sind somit nicht nur etymologisch verschwistert;⁴ vielmehr stellt jene »nautische Daseinsmetaphorik«⁵ einen paradigmatischen Fall von Scheitern als hier untersuchtes Phänomen menschlicher Existenz dar.

Im Scheitern stößt der Mensch an die Grenzen seiner eigenen Steuerungsfähigkeit. In seiner Essenz rührt es eine grundlegende Kränkung des Handelnden an, seiner Umwelt – zuweilen auch seiner eigenen Innenwelt – letztlich nicht gänzlich Herr werden zu können. Vor diesem Hintergrund nun widmet sich die vorliegende Forschung dem Scheitern als Problem mangelnder Steuerbarkeit durch den lebensweltlichen menschlichen Akteur sowohl bezüglich seiner belebten und unbelebten, sozialen und individuellen Umwelt als auch seiner eigenen Innenwelt. Dabei sollen hier Störungen in der Umsetzbarkeit von Intentionalität als konstitutive Eigenheit menschlichen Handelns und als diesem somit inhärent verstanden werden:

Nähme der Mensch seine eigene Herausforderung an, trüge er die der Renaissance und Aufklärung ausfließende Konsequenz, Gott sein zu müssen, ohne allwissend und allmächtig sein zu können, so hätte er, blitzschnell kehrtwendend, vom Scheitern auszugehen und die Unvermitteltheiten zwischen Intendiertem und Kontraintuitivem zum Gegenstand zu machen.⁶

Wie der Mensch nun Scheitern für sich als Handelnden im Verhältnis zu sich und zur Welt zum Gegenstand macht, bildet das grundlegende Interesse der vorliegenden Untersuchung. Beim Scheitern und seinen bedeutungsgenerierenden Sprachspielen handelt es sich um eine evaluative Kategorie. Welchem Signifikat der Signifikant »Scheitern« vom jeweiligen Sprecher zugeordnet wird, unterliegt einer subjektiven Perspektiviertheit, die sich an spezifischen, einer kontingenten Ordnung entspringenden kulturellen als auch individuellen Kriterien misst. Folglich stellt sich Scheitern primär als Problem von Differenzsetzung und Sinnzuschreibung und in der Folge als Interpretationsproblem dar. Rückt es

3 An dieser Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, dass auf eine durchgehend geschlechtsneutrale Schreibweise zugunsten der Lesbarkeit des Textes verzichtet und im Folgenden das generische Maskulinum genutzt wird.

4 Siehe hierzu Kapitel 3.2.

5 Blumenberg 1979, S. 9.

6 Wolf R. Dombrowsky: »Verdrängtes Scheitern. Vom Nutzen einer ausgeblendet Dimension sozialen Handelns«, in: Friedrich Heckmann: 21. *Deutscher Soziologentag*, Opladen: 1982, S. 970.

als persönliches Scheitern eines individuellen Akteurs in den Blick, wird es zudem zu einem biographischen Problem. Als solches muss es als eine Hervorbringung aus Akten der Selbsterzählung und damit als Produkt von Sprachpraktiken der Identitätsherstellung verstanden werden. Ein Sprechen über Scheitern muss daher in erster Linie auch als performatives und narratives Problem einerseits sowie von Identität andererseits problematisiert werden. Aus diesem Grund steht es aus eben jenem analytischen Blickwinkel im Fokus der hier vorgestellten Forschung.

Forschungsfrage

Das Projekt nähert sich dem Phänomen Scheitern auf der Ebene von Identität und biographischer Erzählung. Vor diesem Hintergrund wurde eine qualitative empirische Studie durchgeführt: Die Datengrundlage bildeten dabei narrative biographische Interviews mit diversen englisch- und deutschsprachigen Sprecherinnen und Sprechern, die anschließend transkribiert und feinsprachlich analysiert wurden. Da eine datenbasierte und induktive Herangehensweise gewählt wurde, wendete sich das Vorgehen bei der Zusammenstellung des Samples bewusst von einer durch die Forschende zugeschriebenen Definition des Scheiterns ab. Aus diesem Grund war für die Auswahl der Interviewpartner weniger ausschlaggebend, woran sie sachlich und inhaltlich gescheitert sind. Entscheidend war nicht, in Bezug worauf sie Misserfolge erlebt haben oder ob das Geschehen einer spezifischen von außen gesetzten Fremdzuschreibung dessen entspricht, was Scheitern sein soll und was als solches definiert werden kann. Stattdessen war das Kriterium der *Selbstzuschreibung* grundlegend. Wesentlich war, dass die Erzählenden aus ihrer subjektiven Wirklichkeit heraus Erfahrungen gemacht haben, die sie als Scheitern deuteten und als solches bezeichneten, oder dass sie sich mit der Frage auseinandersetzten, ob und woran sie gescheitert sind. Über die subjektive Zuschreibung hinaus war eine biographische Relevanz ausschlaggebend, insofern die als Scheitern bezeichneten Erfahrungen biographische Auswirkungen jedweder Art hatten, und ihnen von Seiten der Erzählenden im Rahmen einer lebensgeschichtlichen Narration eine Bedeutung zugeschrieben wurde. Wie diese Bedeutungszuschreibung sich gestaltete, wurde dabei freigestellt.

Das übergreifende Forschungsinteresse bewegt sich also weg von Untersuchungsperspektiven, die in den Blick nehmen, warum und woran Individuen gescheitert sind oder in welchem Kontext. Vielmehr lag dem Projekt die Frage zugrunde, wie Erfahrungen und Erlebnisse des Scheiterns narrativ dargestellt und eingebunden und in der biographischen Selbsterzählung verwoben und präsentiert werden. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich bei der lebensgeschichtlichen Thematisierung des Scheiterns hinsichtlich verwendeter narrativer Muster,

auftauchender Topoi in der Erzählgestaltung sowie struktureller Sequenzen im Erzählablauf beobachten? Welche Scharniere von Kausalität, welche Metaphoriken und Positionierungen werden erzählerisch ins Feld geführt? Welche Handlungsbögen wiederholen sich in Bezug auf eine Ordnung des *plots*, und welche Erzählarchitekturen, welche Bauweisen der Narrative des Scheiterns lassen sich aus den biographischen Krisenerzählungen ableiten? Der Fokus richtet sich also auf die diskursive Dimension des Scheiterns und fragt danach, wie Scheitern erzählerisch dargestellt wird oder wie wir uns das Scheitern erzählen. Entscheidend ist, dass Scheitern im vorliegenden Forschungskontext primär als Modus der Problematisierung verstanden wird. Es ist einerseits ein diskursiver Problematisierungsmodus auf der Ebene der Narrativierung, sowie andererseits eine Art und Weise der Bezüglichkeit von Subjekten auf sich selbst. Scheitern muss somit als spezifische perspektivierte und evaluierende Beobachtung des Subjekts von sich selbst verstanden werden. Ziel der hier vorgestellten Studie ist es dann, »aus einer Beobachterperspektive zweiter Ordnung die Beobachtungen der Krise zu beobachten«.⁷

Des Weiteren ist aufgrund jener im Scheitern angelegten Perspektiviertheit die Frage nach der narrativen Herstellung von Identität in den Selbst-erzählungen des Scheiterns mit den genannten Forschungsfragen untrennbar verknüpft. Daher richtet sich das Forschungsinteresse zudem auf die Frage: Was geschieht im Scheitern mit der narrativen Identität? Wie erzählen sich Subjekte, die Erfahrungen gemacht haben, die sie selbst als Scheitern bezeichnen? In welcher Form und auf welche Weise wird die krisenhafte Erfahrung in die Struktur der narrativen Identität eingebunden und welche Auswirkungen hat eine solche einschneidende biographische Episode auf die Art, in der das Ich sich auf sich selbst bezieht und sich selbst erzählt? Was geschieht mit dem erzählerischen Bogen der Handlungsausrichtung, wenn das angepeilte Ziel nicht erreicht werden kann? Wie assimiliert und modifiziert das erzählende Selbst seine sprachlich hergestellte Identität angesichts der notwendig gewordenen Umgestaltung seiner Handlungsziele? Welche Art der Umgestaltung seiner biographischen Erzählung bezüglich der Zuschreibung von Bedeutung und der Ausdeutung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft lässt sich beobachten und wie wandelt sich sein Modus der Selbstbezüglichkeit im Zuge der Anpassung an die Unterbrechung im Handlungsverlauf? Wie erklärt der Sprecher sich sein Scheitern und sein Selbst nach dem Scheitern? Kurz: Wie gestalten sich Narrative des Scheiterns im Hinblick auf narrative Identität?

An dieser Stelle ist eine explizite Abgrenzung notwendig hinsichtlich der Ausrichtung des Forschungsinteresses. Im Gegensatz zu

7 Andreas Folkers; Lim Il-Tschung, »Irrtum und Irritation. Für eine kleine Soziologie der Krise nach Foucault und Luhmann«, In: *Behemoth. A Journal on Civilisation*, 2014, Ausgabe 7, Nr. 1, S. 51.

psychologischen Herangehensweisen wird im Kontext dieser Studie nicht nach einer ›hinter‹ dem Gesagten liegenden Motivationalität oder im Akteur wirkenden Handlungsstrukturen gesucht. Ebenso wenig werden Aussagen über eine außertextuelle Wirklichkeit getroffen, an der ein wie auch immer gearteter Wahrheitsgehalt der narrativen Darstellungen sich messen müsste. Stattdessen liegt das investigative Interesse insofern auf der Ebene von Sprachhandlungen, als Sprechen und somit auch Erzählen als Handeln verstanden werden, und daher Identität als Produkt performativer Akte interpretiert wird. So sind es vielmehr die Akte der Inszenierung und der Darstellung, Deutung, Interpretation und Zuschreibung, die aus performativer Perspektive als relevant für die narrative Herstellung von Identität gewertet werden. Diese theoretische und methodische Herangehensweise an den Gegenstand ›Scheitern‹ begründet sich unter anderem darin, dass bislang sehr wenige ausgiebige und tiefgreifende Forschungsarbeiten zu diesem Thema vorliegen. Die bislang bestehenden Untersuchungen bleiben entweder ausschließlich bei theoretischen Überlegungen stehen oder beziehen sich empirisch auf sachliche Kontextaspekte und Ursächlichkeiten des Scheiterns, die im Rahmen des hier vorgestellten erzählanalytisch ausgerichteten Projekts nicht von Belang sind.

Forschungsüberblick

Ogleich der Soziologe Richard Sennett 1998 Scheitern noch »das große moderne Tabu«⁸ nannte, verzeichnete das Phänomen in den letzten Jahren wachsende Präsenz im medialen Diskurs. In Zeitungen⁹ und Zeitschriften,¹⁰ Talkshows,¹¹ Ausstellungen¹² sowie in der Ratgeberliteratur¹³ war eine bemerkenswerte Konjunktur des Themas zu beobachten.

8 Richard Sennett, *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*, Berlin 2000, S. 159.

9 Titelthema beispielsweise in *DIE ZEIT*: »Der Sinn des Scheiterns«, 27.12.2013, auch Titelthema in *SPIEGEL WISSEN*: »Richtig scheitern«, Nr. 1/2015 oder auch: Neckel, Sighard: »Scheitern am Scheitern. Über die Erfolgsgesellschaft und die Erfolglosigkeit«, In: *Neue Zürcher Zeitung*, 31.05.2015, S. 30–31 u.v.m.

10 So war das Thema beispielsweise Schwerpunkt des Wirtschafts magazins brand eins: »Scheitern«, Ausgabe Nr. 11/2014 oder Thema einer Sonderausgabe des KM Magazins: *Scheitern*, Nr. 4/2014 usw.

11 So etwa auf 3 Sat: »Erfolgreich Scheitern«, Erstausstrahlung 02.05.2017 etc.

12 Hier wäre beispielsweise die Ausstellung »Besser Scheitern« in der Hamburger Kunsthalle vom 01.03.–11.08.2013 zu nennen.

13 Unter zahlreichen weiteren Titeln seien nur beispielhaft genannt: Irmtraud Tarr, *Das Donald Duck Prinzip: Scheitern als Chance für ein neues Leben*,

Soziale Initiativen und öffentliche Events¹⁴ bestätigen das wachsende Interesse an der Beschäftigung mit »unintendierten Handlungsfolgen«.¹⁵ Zwar spiegelt sich das wachsende gesellschaftliche Interesse an der Auseinandersetzung mit Erfahrungen des Scheiterns inzwischen auch in der Forschung wider. Trotz wiederholter Hinweise auf die hier bestehende Forschungslücke¹⁶ stehen allerdings systematische, tiefergehende Arbeiten zu diesem Thema bislang weiterhin aus. Jedoch gewinnt das Phänomen vor dem Hintergrund verschiedener aktueller soziologischer Zeitdiagnosen zunehmend an Relevanz: Einerseits in Bezug auf die wachsenden Unsicherheiten von Selbstidentität als reflexiv organisiertes Unterfangen¹⁷ und die wachsenden Herausforderungen der ›Risikogesellschaft‹,¹⁸ andererseits durch die vor allem durch die *governmentality studies* vertretene Diagnose neoliberaler Subjektivierung hin zu einem in höchstem Maße eigenverantwortlichen ›Unternehmerischen Selbst‹¹⁹ und einer damit einhergehenden Ökonomisierung des Sozialen.

In einigen explizit dem Thema gewidmeten Sammelbänden finden sich Aufsätze, in denen erste Anläufe genommen werden, sich dem Thema auf jeweils unterschiedliche Weise zu nähern. Aus soziologischer Perspektive finden sich Überlegungen zu den allgemeinen theoretischen Grundzügen

Gütersloh 2006 oder auch Charles Pépin, *Die Schönheit des Scheiterns: kleine Philosophie der Niederlage*, München 2017 uvm.

- 14 Beispiele wie die globale Initiative der sogenannten *FuckUp Nights* bestätigen dies sehr anschaulich: »*Fuckup Nights* is a global movement born in Mexico in 2012 to share publicly business failure stories. Hundreds of people attend each event to hear three to four entrepreneurs share their failures. Each speaker is given 7 minutes and is able to use 10 images. After each speaker, there's a question/answer session, as well as time for networking.« Siehe www.fuckupnights.com (Stand 28.03.2018). Ein ähnliches Prinzip verfolgte auch die sogenannte *Failnight* in München. Ein weiteres Beispiel der gestiegenen Aufmerksamkeit: »Scheitern. Ein Festival des Misserfolgs«, Veranstaltung am Literaturhaus Stuttgart, 06.–08.03.15.
- 15 Anthony Giddens, *Interpretative Soziologie*, Frankfurt a. M. 1984, S. 12.
- 16 Siehe u.a. Matthias Junge, »Scheitern – ein unausgearbeitetes Konzept soziologischer Theoriebildung«, in: Junge; Lechner 2004, S. 15–33; Stefan Zahlmann, »Sprachspiele des Scheiterns. Eine Kultur biographischer Legitimation«, in: Stefan Zahlmann; Sylka Scholz (Hg.), *Scheitern und Biographie. Die andere Seite moderner Lebensgeschichten*, Gießen 2005, S. 7–35; René John; Antonia Langhof, »Die heimliche Prominenz des Scheiterns«, in: dies. (Hg.), *Scheitern – ein Desiderat der Moderne*, Wiesbaden 2014, S. 1–11.
- 17 Siehe Anthony Giddens, *Modernity and Self-Identity: Self and Society in the Late Modern Age*. Cambridge 1997.
- 18 Siehe Ulrich Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt a. M. 1986.
- 19 Siehe Ulrich Bröckling, *Das unternehmerische Selbst: Soziologie einer Subjektivierungsform*, Frankfurt a. M. 2007.

des Phänomens und dessen sozialer Kontextualisiertheit.²⁰ Die Biographieforschung hat sich mit zahlreichen spezifischen Lebenssituationen beschäftigt, in denen ausschließlich eine bestimmte, ausgewählte Form des Scheiterns in den Blick genommen wird, die von den Forschenden als Variante von Scheitern definiert wurde.²¹ Die Perspektive dieser Betrachtungen ist jedoch oftmals stark an inhaltliche, kulturelle oder soziale Aspekte gekoppelt und die Analysen entfalteten sich primär entlang der jeweiligen sozialstrukturellen oder historischen Problemkonstellation, an bzw. in der jeweils gescheitert wurde. Einige wenige Arbeiten finden sich außerdem zu kulturellen Unterschieden im Umgang mit und in der Kodierung von Scheitern²² sowie zu Scheitern aus der Perspektive historischer Variabilität.²³ Des Weiteren beschäftigen sich einige Ansätze mit einer Analyse medialer Verarbeitung und Inszenierung von Scheitern²⁴

- 20 Siehe Junge 2004, S. 15–33; Klaus Feldmann, »Sterben – Scheitern oder Sieg?«, in: ebd., S. 49–63; Zahlmann 2005, S. 7–35. René John; Antonia Langhof, »Die heimliche Prominenz des Scheiterns«, in: John; Langhof 2014, S. 1–11; Alberto Cevolino, »Vom Nutzen und Scheitern für die Gesellschaft. Grundzüge einer soziologischen Theorie des Bedauerns«, in: John; Langhof 2014, S. 237–263.
- 21 Siehe Renate Liebold: »Meine Kinder fragen mich schon lange nichts mehr.« Die Kehrseite einer beruflichen Erfolgsbiographie«, in: Zahlmann; Scholz 2005, S. 89–107; Gert Dressel, Nikola Langreiter, »WissenschaftlerInnen scheitern (nicht)«, in: ebd., S. 107–127; Claudia Dreke, »Erfolg und Scheitern im ›fremden Osten‹«, in: ebd., S. 127–145; Jürgen Reuleke, »Eine unbegreifliche Last? Vom Umgehen mit Scheitern, Schuld und Versagen am Beispiel der jugendbewegten ›Jahrhundertgeneration‹«, in: ebd., S. 165–179; Rainer Pöppinghege, »Zwischen kollektivem und individuellem Tabu – Gefangennahme im Krieg als verdrängtes Scheitern«, in: ebd., S. 179–191; Christoph Kühberger, »Gescheiterte Männer? Über den Bruch der idealtypischen Männlichkeit unter amerikanischer Besatzung«, in: ebd., S. 191–207.
- 22 Siehe Wolfram Backert, »Kulturen des Scheiterns: Gesellschaftliche Bewertungsprozesse im internationalen Vergleich«, in: Matthias Junge; Götz Lechner (Hg.), *Scheitern. Aspekte eines sozialen Phänomens*, Gießen 2005, S. 63–79. Vgl. auch Claudia Dreke, »Erfolg und Scheitern im ›fremden Osten‹«, in: Zahlmann; Scholz 2005, S. 127–145 oder Sander L. Gilman, »God never fails them that trust Him.« Scheitern in Literatur und Kultur der USA. Ein Gespräch mit Stefan Zahlmann«, in: Zahlmann; Scholz 2005, S. 207–221.
- 23 Siehe Matthias Junge, »Scheitern in Moderne und Postmoderne«, in: John; Langhof 2014, S. 11–25; Götz Lechner, »Soziologie des Scheiterns – ein romantisch archäologischer Versuch«, in: Junge; Lechner 2004, S. 33–49; Andreas Bähr, »Schiffbruch ohne Zuschauer? Überlegungen zur heuristischen Kategorie des Scheiterns aus der Perspektive moralischer Ausweglosigkeit im 18. Jahrhundert«, in: Zahlmann; Scholz 2005, S. 35–53.
- 24 Siehe Olivier Voirol, Cornelia Schendzielorz, »Verpflichtet auf Erfolg – Verdammung zum Scheitern. Selbstbewertung in Casting-Shows am Beispiel von

und Perspektivierung im öffentlichen Diskurs;²⁵ auch hier in Bezug auf vorab bestimmte Konstellationen, die als Scheitern interpretiert werden können. Darüber hinaus gibt es Abhandlungen über Scheitern in gesellschaftlichen Feldern wie Sport²⁶ und Politik,²⁷ wobei insbesondere Scheitern im Kontext politischer Prozesse, bei denen Handlungs- und Entscheidungsketten im Spiel sind, von denen ganze Kollektive betroffen sind, gänzlich anderer analytischer Herangehensweisen bedarf als die Untersuchung individuellen Scheiterns auf der biographischen Ebene. Auch im Bereich der Geschichtswissenschaft lässt sich inzwischen eine Publikation verzeichnen, in der verschiedenste Untersuchungen zu historischen Situationen zu finden sind, die im Licht des Themas Scheitern beleuchtet wurden.²⁸

Überdies haben sich einige Aufsätze mit Scheitern in kreativen Prozessen beschäftigt.²⁹ Andere Ansätze fokussieren Scheitern in Organisationen und im Kontext unternehmerischen Handelns und in der unternehmerischen Kultur.³⁰ Ebenso hat sich die Literaturwissenschaft

»Deutschland sucht den Superstar«, in: John; Langhof 2014, S. 25–47; Matthias Bandtel, »Die mediale Inszenierung von Pathologien politischer Akteure. Krankheit in der politischen Kommunikation der Moderne«, in: ebd., S. 167–197.

- 25 Siehe Markus Rieger-Ladich, »Auffälliges Vermeidungsverhalten: Scheitern als Gegenstand des pädagogischen Diskurses«, in: John; Langhof 2014, S. 279–301; Sylka Scholz, »Die ›Show des Scheiterns‹ und der ›Club der Polnischen Versager‹ – der (neue) Diskurs der Gescheiterten«, in: Zahlmann; Scholz 2005, S. 265–291.
- 26 Siehe Antje Dresen, »Der Zweite ist der erste Verlierer – Scheitern und seine Äquivalente im Sport«, in: John; Langhof 2014, S. 121–143.
- 27 Siehe Peeck, Catharina: »Integration gescheitert? Die Diskussion über das ›Scheitern‹ in der Debatte um Islam und Einwanderungspolitik in Deutschland«, in: John; Langhof 2014, S. 61–81; Christoph Klotter, »Das Scheitern der Diäten«, in: ebd., S. 47–61; Klaus Schlichte, »Können Staaten scheitern? Zur Aufklärung eines Missverständnisses«, in: ebd., S. 81–93; Ronald Hitzler, »Die unschuldige Mündigkeit und ihre ungeliebten Folgen. Zur Überforderung des Sozialstaates durch den mündigen Bürger«, in: Junge; Lechner 2004, S. 151–167.
- 28 Siehe *Werkstatt Geschichte*, Heft 71, Essen 2015.
- 29 Siehe etwa Helmut Kraft, »Sich voran scheitern – Zur Dialektik von Scheitern und Größenphantasien im kreativen Prozess«, in: Anne-Marie Schlösser; Alf Gerlach (Hg.), *Kreativität und Scheitern*, Gießen 2001, S. 149–161; Erhard Meuler, »Scheitern und Kreativität«, in: Zahlmann; Scholz 2005, S. 237–255.
- 30 Siehe hierzu Jens Bergmann; Matthias Hahn; Antonia Langhof; Gabriele Wagner (Hg.), »Scheitern. Organisations- und Wirtschaftssoziologische Analysen«, Wiesbaden 2013. Sowie auch sämtliche Artikel in folgendem Sammelband: Harald Pechlaner; Brigitte Stechhammer; Hans H. Hinterhuber (Hg.), *Scheitern: Die Schattenseite unternehmerischen Handelns. Die*

mit einer Reihe von Werken und Schriftstellern und deren literarischer Verarbeitung von Scheitern befasst.³¹ Einige Arbeiten haben das Phänomen aus psychoanalytischer Perspektive in den Blick genommen,³² und auch die Psychologie hat einige wertvolle Studien und Abhandlungen zum Umgang von Individuen mit Erfahrungen des Scheiterns geliefert.³³

Schließlich wurden einige Studien durchgeführt, die sich aus der Perspektive der Sozialstrukturforschung und Lebensstilforschung dem Thema ausführlicher gewidmet haben. Martin Doehleemann hat eine umfassendere Forschungsarbeit zu sozialen ›Absteigern‹³⁴ vorgelegt, die jedoch klar auf einer Fremdzuschreibung seiner Probanden als ›Verlierer‹ und einer sozialstrukturellen, statistischen Definition von primär statusbezogenem und ökonomischem Abstieg im Sinne einer ›Abwärtsmobilität‹ basiert. Die Studie setzte somit einen klaren Rahmen, der ihren Untersuchungsgegenstand auf der Grundlage einer evaluative Maßstäbe ansetzenden Definition von ›Abstieg‹ eingrenzt, wobei ›Scheitern‹ als genuin perspektivierte Kategorie nicht explizit Gegenstand der Untersuchung ist.

In der hier vorgestellten Forschung wurde eine andere Herangehensweise an das Phänomen gewählt. Statt eine spezifische Variante des

Chance zur Selbsterneuerung, Berlin 2010 sowie Till Jansen, »Unternehmensmitbestimmung als institutionalisiertes Scheitern«, in: John; Langhof 2014, S. 93–121.

- 31 Siehe bspw. Christian Klein, »Vom Glück des Scheiterns. Lebens- und Gesellschaftskonzepte in Kästners ›Fabian‹ und Regeners ›Herr Lehmann‹«, in: Zahlmann; Scholz 2005, S. 255–291; Peter Dettmering, »Kreativität und Scheitern am Beispiel Goethes«, in: Schlösser; Gerlach 2001, S. 179–195; König, Hans-Dieter: »›Künstler sein heißt scheitern‹. Zur Entwicklungsdynamik von Samuel Becketts schriftstellerischer Kreativität«, in: ebd., S. 211–243; Uwe Langendorf, »Kafka oder die hohe Kunst des Scheiterns«, in: ebd., S. 243–255; Eva Frost, »Ich bin. Zur Perversion im Werk von Georges-Arthur Goldschmidt«, in: ebd., S. 255–267.
- 32 Siehe etwa Ricarda Elgeti, »Kreativität und Scheitern als Dimensionen der Freiheit. Ein psychoanalytischer Beitrag zur Anthropologie«, in: Schlösser; Gerlach 2001, S. 53–69; Doris Bolk-Weischedel, »Aspekte des Schöpferischen in der psychoanalytischen Behandlung schwer gestörter Patienten«, in: ebd., S. 339–347; Heinz Weiß, »Kreativität und Scheitern in der Traumdeutung. Zur Blockade von Deutungsprozessen durch ›acting-in‹«, in: ebd., S. 347–361.
- 33 Siehe bspw. Astrid Schütz; Martin Rüdiger, »Das Selbst wenn es scheitert«, in: Langhof; John 2014, S. 270 oder auch D. B. McFarlin; R. F. Baumeister; J. Blascovich, »On knowing when to quit: Task failure, self-esteem, advice, and nonproductive persistence«, in: *Journal of Personality*, Ausgabe 52, Nr. 2, 1984, S. 138–155 u.v.m.
- 34 Siehe Martin Doehleemann, *Absteiger. Die Kunst des Verlierens*, Frankfurt a. M. 1996.

Scheiterns in ihren äußeren und inneren Faktoren zu untersuchen, ist das leitende Interesse die Frage, was unterschiedliche Geschichten des Scheiterns gemeinsam haben, um damit zu einem erweiterten theoretischen Verständnis des Phänomens einerseits zu gelangen, sowie auch einen Beitrag zu theoretischer und empirischer Erforschung von Narrativität und narrativer Identität andererseits zu leisten. Das Projekt setzt sich somit zum Ziel, durch die Wendung zur sprachlichen Dimension und die Anwendung der Narrationsanalyse sowie des Konzepts von narrativer Identität eine Forschungslücke zu schließen, die bislang vor allem aufgrund einer tendenziell gegenstands- und inhaltsbezogenen Analyse von Scheitern unbeleuchtet blieb.

Die Forschungsergebnisse sind daher nicht nur im Bereich der Angewandten Linguistik relevant, sondern sie sind insbesondere auch in der Biographieforschung, in der Soziologie im Allgemeinen und in der qualitativen Sozialforschung im Speziellen anschlussfähig. Dies spiegelt sich auch in der hier angewandten Methodik wider, die an der Schnittstelle zwischen Soziologie und Angewandter Linguistik verortet ist. Durch diese interdisziplinäre Verschaltung leistet die vorliegende Forschung auch einen methodischen Beitrag nicht nur zur Analyse von Narration insgesamt, sondern insbesondere hinsichtlich der Weiterentwicklung der *Agency*-Analyse als methodisches Instrument der Analyse von Sprachdaten.

Kapitelübersicht

Um diesem Forschungsanspruch gerecht zu werden, ist der erste Teil der Abhandlung den theoretischen Grundlagen gewidmet, die das Fundament für den Aufbau der empirischen Analysen sowie der Studie insgesamt bilden. In einem ersten Schritt werden mit Hilfe von Anthony Giddens' praxistheoretischen Überlegungen Begriffe beleuchtet, denen hinsichtlich des Scheiterns zentrale analytische Relevanz zukommt und die wichtige Beschreibungsinstrumente und Schlüsselgedanken für die empirische Analyse liefern (2.1). Dabei werden die Relationen und Unterscheidungen geklärt bezüglich der Frage nach Intentionalität und Motivationalität, Handeln, Handlung und Handlungsmacht, praktischem, reflexivem und diskursivem Bewusstsein. Darüber hinaus wird die Basis der Konzepte ›Selbst‹ und ›Ich‹ beleuchtet und die Grundlage gelegt für ein Verständnis von Identität als ›*practical accomplishment*‹ und von reflexiver Organisation, die sich an sozial vermittelten biographischen Konzepten orientiert.

Dies bereitet den Boden für die im nächsten Schritt aufgerollte Abhandlung zu Theorie und Analyse von Narrativität. In diesem Kapitel (2.2) werden Funktionen und Funktionsweisen des Erzählens beleuchtet, um Narrativierung als Medium der Sinnerzeugung definieren zu können.

Es wird erläutert, auf welche Weise Narrative Wirklichkeiten organisieren und produktive, bedeutungsgenerierende Wirkung entfalten. Zugleich widmen sich die Abhandlung den analytischen Ebenen des Erzählens, die Werkzeuge für die im zweiten Teil dargelegten empirischen Untersuchungen liefern. Hier wird der Blick geschärft für die Eigenschaften und Dimensionen des Erzählens und die Bausteine, aus denen sich die Gesamtkonfiguration narrativer Schemata zusammensetzt. Im Hinblick auf die zu untersuchenden Erzählenden verengt sich daraufhin die Perspektive auf biographisches Erzählen, in dem die zuvor genannten Eigenheiten und Funktionen des Erzählens anschaulich werden (2.3). Erläutert wird zudem der Aspekt der kulturellen und sozialen Eingebundenheit, der dynamischen Veränderlichkeit sowie der performativen Herstellung von Biographien. Darüber hinaus setzen sich die theoretischen Überlegungen kritisch mit dem Verhältnis von Erinnern und Erzählen auseinander.

Als eine für die Narrative des Scheiterns wichtige Analyseebene wird anschließend das im Kontext dieser Forschung wesentliche Konzept von *Agency* erläutert (2.4). *Agency* wird verstanden als subjektiv zugeschriebene Handlungsmacht und als kulturell vermittelte subjektive Theorie von Wirkmächtigkeit von Seiten der Akteure gegenüber Menschen, Dingen, Geschehnissen etc., die auf der feinsprachlichen Ebene aus den Daten rekonstruiert werden.

Das hieran anknüpfende Kapitel befasst sich schließlich mit dem für die empirischen Analysen schlüsselhaften Konzept der narrativen Identität (2.5). Dieses muss zunächst von anderen Identitätsmodellen abgegrenzt werden, um narrative Identität als Produkt sprachlicher Praktiken durch Interpretations-, Definitions- und Zuschreibungsakte begreifen zu können. In den Ausführungen werden Relationalität und Diskursivität von Identität betont sowie die kulturell vermittelten Theorien des Selbst von sich selbst und die Modi der Selbstbezüglichkeit, die Teil von Identitäten sind. Anschließend werden die Abhandlungen mit Paul Ricœur's Theorie narrativer Identität weiter vertieft (2.5.1), um speziell den Aspekt der Synthese des Heterogenen in Erzählungen einzubinden. Des Weiteren werden wichtige Elemente von Identität genauer definiert, um ihr Zusammenspiel im Kompositionsakt der Narration verstehbar werden zu lassen. Die hier stattfindende Überführung von Kontingenzen in anschlussfähige Sinnhaftigkeit spielt eine entscheidende Rolle in den Narrationen des Scheiterns und der Rekonfiguration von narrativer Identität im Zuge krisenhafter Erfahrungen.

Das erste Theoriekapitel des empirischen Hauptteils ist nach einer ausführlichen Darlegung des Forschungsdesigns sowie der Untersuchungsmethode (3.1) zuallererst der zentralen Frage gewidmet, wie Scheitern definiert werden kann (3.2). Nach eingehender Beschäftigung mit dem Begriff, dessen etymologischen, sozialen, kulturellen und evaluativen Dimensionen, wird danach zu fragen sein, wie sich Identität und

Handlungsausrichtung sowie Scheitern und Handlungsvermögen zueinander verhalten. Insbesondere aber werden die Daten daraufhin analysiert, welche Konzepte und Definitionen von Scheitern sie liefern. Dabei wird der Fokus insbesondere darauf liegen, in welchem Verhältnis die erzählten Selbstkonzepte und die biographische Flugbahn zu Erfahrungen des Scheiterns stehen. Anschließend wird zu fragen sein, was die wiederkehrenden Sequenzen in den Erzählungen gemeinsam haben, die sich mit dem akuten Zeitraum ›im Scheitern‹ befassen, und wodurch sie sich auszeichnen (3.2.1).

Daraufhin schwenkt der Fokus auf die detaillierte Analyse der *Agency*-Konstruktionen in den biographischen Narrativen (3.3). Als zentrale identitätsrelevante Variable kommt dem Aspekt der Handlungsmacht insbesondere in Scheiternserfahrungen eine besondere Rolle zu. In diesem Abschnitt werden Logiken der Zuschreibung von Ursächlichkeit und Formen von Kausalität untersucht und der generellen Frage nachgeforscht, wer oder was das erzählende Selbst steuert und wie es sich hinsichtlich seiner eigenen Wirksamkeit in Bezug auf sein Handeln und Leben konzipiert. Aus den Daten werden implizite subjektive Theorien von Handlungsfähigkeit und Steuerungsmacht herausgefiltert, kategorisiert und systematisiert.

Im Anschluss daran werden die Konstruktionselemente der narrativen Identitäten auf ihre Anordnungsmuster und ihre übergreifende Bauform hin befragt (3.4). Dabei sollen Typen von Selbstverhältnissen aufgeschlüsselt werden, die sich vor allem aus erzählerischen Praktiken des *positioning* ergeben, bei denen sich das erzählende Ich zu sich selbst und Anderen in Beziehung setzt. Die leitende Frage dieses Analyseabschnitts sind die narrativen Praktiken und Modi des Selbstbezugs der Sprecher, ihre Selbstbilder und Eigentheorien sowie die Art und Weise der Organisiertheit der Identitätsstruktur.

Schließlich widmet sich ein finales Hauptkapitel dem Verhältnis von Ordnung und Krise in den Narrativen des Scheiterns und analysiert den Verlauf des Handlungsbogens des Gesamtnarrativs der Scheiternsgeschichten im Allgemeinen sowie der Sequenzen nach dem Scheitern im Besonderen (3.5). Zu fragen ist dann, welche Narrative sich aus den Erzählungen herauskristallisieren, wie diese im Verhältnis zu kulturell kursierenden Diskursen stehen und welche wiederkehrenden Topoi die Narrative insgesamt prägen und gestalten. Im Fokus steht die übergreifende Frage, welchen Handlungsbogen die Narrative des Scheiterns haben und was mit der narrativen Identität im Verlauf dieser Entwicklung geschieht. Entlang dieses richtunggebenden Fadens werden sich die nachfolgenden Untersuchungen orientieren.